

Naturhistorische Beschreibung des Alpsteins, oder des Alpengebirges des Kantons Appenzell [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt

Band (Jahr): 1 (1825)

Heft 10

PDF erstellt am: 03.05.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-542422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Appenzellisches Monatsblatt.

Nro. 10. Oktober. 1825.

Hier ringt ein kühnes Paar, vermählt den Ernst dem Spiele,
Umwindet Leib um Leib, und schlinget Huft um Huft.
Dort fliegt ein schwerer Stein nach dem gesteckten Ziele,
Von starker Hand befeelt, durch die zertrennte Luft.

Haller.

540353

Naturhistorische Beschreibung des Alpsteins, oder des Alpengebirges des Kantons Appenzell.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Drittes Gebirgsthal.

Das nördliche oder vordere Alpenthal liegt zwischen der Nordseite der nördlichen Gebirgsreihe und einigen Voralpen, von denen die höchste und größte der Kronberg ist, die in paralleler Richtung mit dem Alpstein gehen, und so ein enges Thal einschließen, das seinen Eingang beim Weißbad hat, dann immer höher hinauf steigt bis nach Baatersalp, welche durch einen Gebirgskamm von der Schwägalp in Auserrhoden geschieden ist, von wo das Thal sich wieder senkt bis nach Urnäsen hinab.

Vom Weißbad aus kommt man durch verschiedene Alpweiden, Treibern, Leuinen, Pendli. Hier, zwei Stunden

von Weisbad entfernt, entspringt der Weisbach oder das Weiswasser am nördlichen Fuße des Alpsteins in einer Felsengrotte, in welcher und etwa 100 Schritte von derselben das Wasser häufig aus dem Gestein hervorquillt, sich in die Erde verliert, wieder hervordringt und so einen Bach bildet, der eine der drei Quellen der Sitter ist. Die weißliche Farbe des Wassers, die übrigens nicht besonders ausgezeichnet ist, kommt wahrscheinlich von der schnellen Bewegung durch das Herabfallen und beständige Anprellen in den Klüften des Berges her, so wie dessen Kälte daher, daß es von geschmolzenem Schnee und Eis herrührt, und in den Felsklüften häufig durchfiltrirt wird. Von dem Gehalt an Kalkerde scheint die Farbe nicht herzurühren, weil die hellsten, klarsten Bergwasser oft deren sehr viel enthalten. Weiter hinauf verengt sich das Thal, das von einem großen Gebirgswald, dem Feuerwald, bedeckt ist, der aus Weiß- und Rothtannen besteht. Hier sind, wie in andern Alpenwäldern, oft ungeheure Stämme; viele sieht man von Blitzschlägen zerstückt und durchbohrt, viele ausgehöhlt, viele vermodert, verhaunähnlich auf dem Boden liegend, viele Hundert der schönsten Stämme verfaulen wegen Schwierigkeit des Transports und weiter Entfernung von bewohnten Orten. Was man kann, flößt man durch die Gebirgsbäche in die Sitter und so nach Appenzell. Wenn diese, wie es öfters geschieht, durch Regengüsse oder Schneeschmelzen sehr anschwillt, werden diese Blöcke oft weit geführt, und, was man kann, mit Hacken, an Stangen befestigt, aufgefangen. In den Urnäser Alpen brennt man viel Kohlen, die Rinde wird zum Gerben gesammelt, so wie das gewöhnliche und das weiße Tannenharz, Bilbeck genannt, zu verschiedenem Gebrauche. In diesen dunklen Waldungen kann man sich eine Vorstellung vom ehemaligen Zustande des Appenzellerlandes machen, oft dringt kein Sonnenstrahl durch die dichten Wipfel, die sogenannten Wettertannen decken mit ihren langen Nesten den Boden; wohl gedeihen hier die Pilze und Moose.

Noch höher aufwärts gegen Westen kommt man durch einige Alpweiden nach Baatersalp. Dies ist ein hügliges Thal, zwischen dem nördlichen Fuße des Säntis und dem Kronberg. Ein begrünter Felsengrat, vom Fuß des Säntis nach Norden sich verlierend, der Kamm genannt, wahrscheinlich von herabgefallenen Steinen gebildet, scheidet das Thal in zwei Theile, wovon der östliche Baatersalp nach Innerrhoden, der westliche aber nach Auserrhoden gehört. Sehr deutlich ist zwischen dem Alpstein und dem Kronberg die Grenze, wo die Kalkformation aufhört und die Nagelfluhe-Schichten anfangen. An mehreren Orten finden sich auf diesem Scheidepunkt Schichten von derbem Gyps in Mergellagern. — Dicht am Fuße des Alpsteins oder des beinahe senkrecht aufsteigenden Säntis liegt die eigentliche Alpweide Baatersalp, eine Gemeinweide mit mehreren Sennhütten.

Die Sennhütten der Appenzelleralpen bestehen aus übereinander gelegten Balken, die Dächer sind ziemlich flach und wegen den Winden mit Steinen beschwert. Die Hütten bestehen aus einem größern Zimmer, welches in einer Ecke einen Feuerheerd hat, über welchem das Käsekeß hängt, darüber ein Gestell für den Fehenzieger. In einem andern Winkel ist eine circa 4 Schuh hohe Pritsche, mit Alphen und einer Decke versehen. Auf einer Bank die neuverfertigten Käse, in Rinden von Buchenholz, ferner ein cylindrisches Butterfaß, Buder genannt, in welchem der Stämpfel auf und ab bewegt wird. Die Thüre ist das Fenster zugleich, der Rauch geht zwischen den Dachsparren hinaus. Daneben ist ein kleines dunkles Zimmerchen von rohen Steinen aufgeführt, der Milchkeller, zur Aufbewahrung der Milch in großen hölzernen Näpfen, der Käse und des Butters (Schmalz). Molchengrempler holen von Zeit zu Zeit die aufgesammelten Vorräthe wieder ab. — Der Stall ist gewöhnlich allein stehend in der Nähe der Hütten. Gewöhnlich ist in einem Stall ein Sentem Kühe, das ist 24, nebst einem Stier. Einige Schweine werden mit Wolkten genährt, und ein paar

Ziegen grasen noch in Gegenden, wo das Rindvieh nicht mehr hinkommen kann. Schaafse hält man nur in wenigen Alpen. So lebt der Senne, mit einem oder zwei Gehülften, Handbuben genannt, in den Alpen, so lange das Vieh Nahrung findet, oder die Witterung es erlaubt. Seine Kleidung besteht in Hosen und kurzem Futterhemd von rohem Zwillch, schwarzledernem Hosenträger mit messingenen Buchstaben und Röhren auf dem Bruststück, einer schwarzen runden Lederkappe, Leder- und Holzschuhen. Sonntags wird eine scharlachrothe Tuchweste getragen, das feine weiße Hemd zeigt sich mit aufgewickelten Ärmeln und gefalteter Rückenseite. Die Kühe werden Abends durch den Kuhreigen und Ruggusen in den Stall gelockt, indem sie oft aus großer Entfernung herbeieilen. Das Besorgen der Kühe, das Käsen und Bubern (Butter bereiten) ist das Geschäft des Sennen, Nahrung zieht er von diesen Produkten, Mehl oder Brod ist nicht in allen Alpen. Es bleibt ihm viele Zeit übrig, die er, wenn er Taback hat, rauchend am Feuer sitzend, oder auf der Pritsche faulenzend, zufrieden und selbstvergnügt, contemplativ zubringt.

Die Stammrace der Appenzellerkühe, oder eine in den Augen der Sennen recht schöne Kuh, ist braunschwarz, schwerbeleibt, mit dickem Kopf, kurzen bogenförmig aufwärts gerichteten Hörnern, kurzen Füßen, breitem Rücken und Kreuz. Wenn mehrere Sennten auf eine Alp ziehen, kämpfen die Stiere zuerst um die Weideplätze, brummen und ringen mit den Hörnern, Stirn gegen Stirn, bis der schwächere nachgiebt und einen andern Weideplatz sucht. Die beste Kuh, Schellenkuh, hat beständig den Vorrang, tritt diese Ehre keiner andern ab, würde gegen Nebenbuhlerinnen kämpfen und die Fresslust verlieren. Jede hat ihren beständigen Platz im Stalle, den sie von selbst bezieht. Fremde Kühe, die in ein Sentem kommen, haben das Heimweh und wollen zuerst immer wieder zurück. Sie sind sehr wenigen Krankheiten ausgesetzt, etwa dem Aufblähen und Beschädi-

gungen der Klauen auf den harten Steinen. Alle Jahre stürzen einige in Abgründe, doch ist merkwürdig, mit welcher Sicherheit diese schwerbelebten Thiere an Abhängen und steilen Pfaden so sicher gehen und weiden. Baatersalp hat 14 Hütten und nährt 291 Kühe. In den Innerrhoder-Alpen überhaupt finden etwa 5900, in den Außerrhoder hingegen etwa 3200 Stück Rindvieh, ausser den Ziegen und Schaafen, einige Sommermonate hindurch ihre Nahrung. In Außerrhoden überhaupt fanden sich 1814 12,245 Stück. Ausführliche Nachrichten über das Sennenwesen und die Alpenwirthschaft unsers Kantons findet man in Steinmüllers und Ebels oben angeführten Schriften.

Um die Alphütten oder Sennhütten herum ist gewöhnlich der Boden sehr fett, und daher wachsen dort das gelbblühende Aschenkraut, *Cineraria cordifolia*; die weiße Nießwurz, *Germäder*, *Veratrum album*; der blaue Eisenhut, *Aconitum napellus*, und die große Alpenampfer, *Rumex alpinus*, von dem die officinelle Mönchsrhabarber kömmt, in ungeheurer Menge, und werden sehr groß.

Diese Pflanzen berührt das Vieh nicht.

Gerne hingegen genießt es die Muttern, *Phellandrium mutellina*, die Rohm- (Rahm-) Blume, *Apargia aurea*, *Boa alpina*, *Trifolium alpestre* und *spadiceum*, *Hedysarum alpinum*, *Anthyllis vulneraria*, *Rumex scutatus*, *digynus*. Vom Genuß des Bärenlauchs, Kremsen, *Allium ursinum*, erhält die Milch einen Knoblauchgeschmack.

In dem Winkel am Fuße des Säntis, den der von ihm ausgehende, die Inner- und Außerrhoder Alpen scheidende Gebirgskamm bildet, finden sich viele Steinriesenen oder Schutthaufen von Kalksteintrümmern, die in der Höhe im Kleinen anfangen und gegen das Thal hin divergirend sich verbreiten. Zwischen diesen Trümmern gedeihen die Alpenpflanzen sehr gut, indem sie durch in der Nähe liegende Schneemassen getränkt werden. Im kleinen Raum eines Klosters fand ich daselbst: *Antirrhinum alpinum*, *Arnica*

scorpioides, *Cerastium latifolium*, *Gypsophylla repens*, *Hieracium villosum*, *Iberis rotundifolia*, *Ranunculus alpestris*, *Rumex scutatus*, *Saxifraga aphylla*, *muscoïdes*, *Viola biflora*. Unter den Steingeröllen manche Käfer, z. B. *Cicindela campestris*, *Carabus auratus* und kleine Landconchylien, z. B. *Turbo perversus*, *Helix hispida*, *villosa*, *lapidica*, *crystallina*. Es ist ein scharfer Gegensatz, so kleine Pflänzchen und Thiere aufzusuchen, während dem man so große imposante Felsenmassen erblickt, die das Auge kaum zu überschauen vermag. Wenn man sich gewöhnt, den Blick vom Großen auf's Kleine zu wenden, wird wahrscheinlich in Hinsicht der Insekten und Conchylien noch Manches hier entdeckt oder aufgefunden werden. Von den Regionen, in welche Wahlenberg die Alpen in Hinsicht der Vegetation eingetheilt hat, ist keine scharf abgeschnitten, sondern es finden auffallende Ausnahmen statt. Subalpine und Wiesenpflanzen steigen oft hoch in die Alpen hinauf, da hingegen eigentliche Alpenpflanzen oft tief herab kommen. So, z. B. findet man auf dem 3884 Fuß hoch liegenden Berg Gäbris, zwischen Gais und Trogen, die Alpenrose *Rhododendron alpinum* und *ferrugineum*, *Veronica saxatilis*, *Boa vivipara*. Mehrere hundert Fuß tiefer in Trogen: *Polygonum viviparum*. Die *Dryas octopetala* geht bis nach dem Hügel Berneck bei St. Gallen, ja die *Saxifraga oppositifolia* wurde am Ufer des Bodensees, in der Nähe von Konstanz, kaum 1200 Fuß über das Meer erhoben, vorgefunden.

In der Baatersalp wird seit uralten Zeiten jährlich am Jakobstag Nachmittags, nachdem die Prozession auf dem Kronberg ihr Ziel erreicht hat, ein Alpenhirtenfest, Alpstubeten genannt, gehalten. Die Sennen legen ihre Feiertagskleider an, einige junge Bursche erscheinen, die auf einem ebenen Platz den dicht wachsenden Germäder, *Veratrum album*, abmähen und wegwerfen; von allen Seiten ziehen die Sennen, Handbuben und Gaisbuben mit ihren Mädchen jauchzend und ruggusend daher, von den hohen

Alpen herab, vom Thal her, vom Kronberg kommen ganze Schaaren von Innerrhoder, Aufferrhoder und Toggenburger Aelplern heran, kaum vermag sie auf den Höhen das geübtere Aug zu unterscheiden, so ertönt schon das freudige Töhlen derselben, von den bereits Anwesenden beantwortet. Ein Geiger und Hackbretspieler erscheinen und setzen sich auf einen Felsenstein; Wein und Eswaaren werden herzugetragen; während dem bildet sich ein großer dichter Kreis von muntern, blühenden, lebensfrohen, jungen Sennen, aus deren Gesicht reine und heitere Fröhlichkeit und die süße freundliche Gewohnheit des Daseyns und Lebensgenusses sich ausspricht; die Musik beginnt, und in eigenthümlichen Appenzeller-Tänzen und Walzern bewegen sich die kräftigen Alpensöhne mit ihren holden Mädchen. — Nicht durch Größe oder Fettigkeit zeichnet sich der ursprüngliche Schlag der Appenzeller, der sich noch in Innerrhoden erhalten hat, aus, sondern durch Gedrungenheit und Musculosität, die entblößten Arme strotzen von Muskeln, das Gesicht hat eine lächelnde Miene, ruhige Fröhlichkeit, natürliches Colorit. Etwa 400 Personen sind hier versammelt, traulich bieten sich wiedersehende Bekannte die Hände, alles geht ruhig und friedlich zu. — Schade, daß die leichte Bewegung des Tanzes so sehr zunimmt, die schweren gymnastischen Uebungen hingegen alle Jahre weniger Liebhaber finden. Doch zeigen sich auch noch Beispiele von bedeutenden Kraftäusserungen.

Eine solche ist das Steinstoßen. Zuschauer bilden eine Gasse, am einten Ende stehen die Streiter, am andern ist das Ziel, wohin die schweren Steine geworfen werden sollen. Man nimmt den Stein mit beiden Händen auf die rechte Achsel, wo er auf der rechten Handfläche ruht, während die linke denselben vorn hält, damit er nicht herab fällt. Nun geht man etwas zurück, nimmt einen Anlauf und schlendert, sich etwas nach links drehend, den Stein so weit als möglich in gerader Linie mit Händen und Achsel fort. Bei zentnerschweren Steinen ist das Ziel gewöhnlich 16 Schuhe, ein

athletischer MäÙ von Urnäßen warf einen 142 Pfund schweren Stein 11 Schuh weit, so daß eine tiefe Grube in der Erde entstand. Von dem, der am weitesten wirft, heißt es: Er hat den Stein.

Eine andere ist das Ringen, bei uns Hosentrüpfen genannt. Die Innerrhoder fassen sich hierbei am vordern Theil der Schultern an der Weste oder den Hosenträgern, die Auserrhoder mit einer Hand an der Schulter, mit der andern an der Brust, sie neigen die Köpfe gegen einander und stehen in gekrümmter Stellung da. Die Hauptsache ist, das Gleichgewicht nicht zu verlieren, damit man nicht seitwärts, vorwärts oder rückwärts auf den Boden geworfen wird. Fällt einer zu Boden, so sucht der andere auf ihm liegend ihn auf dem Boden zu halten, oft kommt jener aber durch eine geschickte Wendung wieder oben auf. Der Schluß ist, wenn einer aus Erschöpfung sich ergiebt (unbeer wird), was aber oft lange nicht geschieht. Diese Uebungen geschehen alle ohne Geld; die Ehre, in Thälern und Bergen stark genannt zu werden, vergilt hinreichend.

Wie vergnügt genoß ich diese Zeit, als ich auf einem kleinen Hügel, auf einem Felsenblock sitzend, dies fröhliche, aber gesittete und anständige Treiben des Sennenvolks beobachtete, und dabei vor mir aufwärts schauend, die hohe Wand des einige tausend Fuß hoch beinahe senkrecht aufsteigenden Säntis betrachtete, der mit seinen schroffen Klippen, seinen Riesenen, Wasserfällen und dem zweispitzigen schneeigen Gipfel, hoch in den blauen unumwölkten Himmel empor ragt.

Von Baatersalp setzt sich das Gebirgsthäl in die Schwäg-alp fort, die zu den Auserrhoder Alpen gehört.

Von den zu Auserrhoden gehörigen Alpen.

Der Säntis verliert sich durch mehrere Abstufungen, nämlich Silberblatten, Lüthispiz, Stöckberg, gegen Westen im Toggenburg, Kanton St. Gallen, gegen das Schwefelbad Ennetbühl hin. Durch ein waldiges, hügliges Bergthäl,

Kräzernwald, welches nach dem Toggenburg geht, sind die Alpfirste von Appenzell Ausserrhoden von der Säntiskette getrennt; sie gehen von Süden nach Norden, und bestehen aus Nagelsluhe. Die Alpenfirste von Ausserrhoden gehören mit ihrer östlichen Fläche in die Gemeinde Urnäsen, mit der westlichen in's Toggenburg. Sie sind viel niedriger als die Innerrhoder, weniger bekannt, und werden von Reisenden fast nie besucht, obschon sie an Aussichten und Naturmerkwürdigkeiten auch nicht arm sind.

Sie haben, von Süden nach Norden gezählt, folgende Benennungen:

Gläsch. Dieser und der folgende Alpfirst sind bis auf den Scheitel begrünt, und bestehen aus großen Schichten von Nagelsluhe, die von Süden nach Norden schief herauf steigen, und dann steil abgebrochen sind, so daß die nördliche Wandung senkrecht, schroff und zerklüftet ist. Man kömmt auf ihm 10 bis 16 Rühr. Die merkwürdigste und größte unter den Höhlen der Ausserrhoder Alpen, deren es mehrere giebt, findet sich am Fuße der südlichen Seite der Gläsch, und war seit geraumer Zeit vergessen. — Man geht, etwa eine Viertelstunde ob der Rossfaller Brücke, dem Laufe eines Gebirgsbaches nach, gegen dem Fuße der Gläsch, gelangt in eine enge, tiefe Felsenschlucht, geht in dem Bette desselben, welches von den mannigfaltigsten großen und kleinen Geröllen von herabgefallener Nagelsluhe gefüllt ist, aufwärts, sieht gegen Mittag vor sich den Horner Keul, eine mehrere hundert Schuh hohe amphitheatralisch geformte, senkrechte Felswand von Nagelsluhe, und gelangt endlich zu einem Wasserfall, auf dessen nördlicher Seite eine Nagelsluhwand von West nach Ost aufwärts steigt, die auf Sandstein aufliegt, und unter der sich eine horizontale Spalte hinzieht, die an zwei Orten so breit ist, daß man hineinkriechen kann. Man gelangt nun in eine gegen 100 Schuh breite und 144 Schuh lange, an manchen Stellen bis 9 Schuh hohe Höhle, an deren östlicher Seite ein sehr kaltes, helles Wasser herab-

tropft, welches die umliegende Nagelslube mit weißem, festem Tropfstein überzieht, und, auf Kleider fallend, bald zu einem festen Steintropfen gerinnt. Nach Norden hat diese Höhle einen 45 Schuh langen Gang in den Bauch des Berges hinein, durch den man kriechen kann, und der endlich durch Felsenmassen geschlossen ist. Vom Eingang der Höhle kann man durch einen Tannenwald hinauf auf die Spitze der Gläsch gelangen.

Hirzen. Ein ähnlicher, etwas niederer Berg, der 15 Kühen Sömmernug giebt.

Nespli. Ein tiefer liegender, conischer Felsenkopf, mit einigen Sennhütten; er ernährt 15 Kühe.

Hohe Alp. Ein begrünter, kegelförmiger Berg, nach Merz 4559 Schuh hoch, mit Alpweiden für 20 Kühe, mit schöner Aussicht, der sich nach Urnäsen hin abflächt. Hiemit endigt sich dieser Gebirgszweig. Dieser Reihe gegenüber, gegen Osten, sind die Boralpen Petersalp und Spizli.

Alpenthal von Appenzell Auser Rhoden.

Der Grat des begrünten steilen Gebirgskammes, welcher die Baatersalp und Schwägälp scheidet, ist zum Theil mit einem Zaun besetzt, und bildet die Gränzscheide zwischen den Inner- und Auser Rhoder Alpen. Hier findet sich häufig: *Aster alpinus*, *Erigeron uniflorus*, *Astragalus campestris* und *montanus*, *Hedysarum alpinum*, *Pedicularis flammea*, *verticillata*. Unten scheint er ein hoher Berg zu seyn, ist man auf dem Grath, so sieht man, daß man an der Felsenwand des Säntis eine unbedeutende Strecke hinauf gekommen ist. Das Alpthal Schwägälp ist eine Gemeinweide, zu Urnäsen gehörig, hat 21 Hütten, und für 493 bis 520 Kühe Sömmernug. Man gelangt dahin von Baatersalp aus, indem man den sich gegen Norden verflächenden Gebirgskamm umgeht. Das ganze Thal ist mit vielen Steingeröllen und Felsblöcken besetzt, so daß man kaum begreift, wie so viele Kühe Nahrung finden. Bei den sieben Hütten, am Fuße der

Kammhalde, und auch an mehreren andern Orten, zeigen sich die in den Alpen so häufigen Luftlöcher oder Windlöcher, *cryptæ æolicæ*. Dies sind kleine Oeffnungen in den Kalkfelsen, von der Größe eines Zolles bis zu Armsdicke, welche horizontal oder schief einwärts in den Felsen dringen, und durch welche beständig Luft heraus strömt. Es sind die untrüglichen Barometer; soll gut Wetter entstehen, so dringt die Luft stark und sehr kalt heraus, so daß leichte Sachen, z. B. Masttücher, weggeweht werden. Ich fand sie im Sommer sieben Grad unter der Temperatur der Atmosphäre. Will es Regenwetter geben, so ist das Herausströmen der Luft sehr gering und lauligt. Im Winter schmilzt der Schnee zuerst um diese Löcher herum. Manche Milchfeller der Alphirten sind über denselben erbaut, weil die Milch wegen der Kälte sich länger hält und weniger sauer wird.

Die Aufferrhoder Sennen sind im Durchschnitt reinlicher, gefälliger und weniger eigennützig als die Innerrhoder, die auf den gewöhnlichen Reiserouten sich vorfinden, weil sie von den Fremden durch Geschenke nicht verwöhnt werden. Auch sind sie weniger abergläubisch, obschon die Alpen eigentlich der Sitz der Märchen, Wunderdinge und Hexereien sind.

Von Schwägalp nordwestlich abwärts gelangt man in die waldige Region und bald zu den sieben Brunnen, welche an's Toggenburg gränzen. Dieß ist eine ziemlich ebene Alpweide, wo 32 große Wasserquellen aus dem Boden zwischen Kalksteinschichten entspringen, welche sich von allen Seiten vereinen und einen großen Bach, den Ursprung der Urnäsch bilden, welcher in einer tiefen Kluft nach Urnäsch hinabfließt. Um diese Quellen herum wächst hohes Gras, in dem besonders häufig der Alpschnittlauch, *allium schoenoprasum*, 2 bis 3 Fuß hoch, und die *Tozzia alpina* vorkommt. Zwischen den linksliegenden Alpfirten und den rechtsliegenden Boralpen geht man nördlich hinunter, dem Laufe der Urnäsch nach, durch die Alpweiden Kräzern,

Glennlein, wo ein Wasserfall 134 Schuh hoch über eine Felsenwand hinabfällt, über die Rossfaller Brücke, bei der sich eine Höhle in Kalkstein findet, die einen engen Eingang hat, so daß man hineinfriechen muß, die aber nur 18 Schuh weit geht und dann durch eine Felsenwand ganz geschlossen ist, obschon man behauptet, das Gewild könne etwa eine Stunde weit, bis auf Guggeneyn hinauf kommen. Endlich gelangt man nach zwei Stunden in das Thal, in welchem das Dorf Urnäsch 2553 Fuß hoch über das Meer erhaben liegt.

Dr. Schläpfer.

54/535

Bruchstücke aus dem Wanderschafts-Tagebuch
eines Professionisten aus dem Kanton
Appenzell VR., in den Jahren 1789 bis
1796.

(F o r t s e h u n g.)

Mit großer Sehnsucht vernahm der treue Appenzeller im stürmischen Frankreich stets die Berichte aus seinem Vaterlande, und erfuhr mit Wehmuth den am 5. März 1793, während einer großen Rathssitzung in Trogen, erfolgten schnellen Hinscheid des würdigen Herrn Landammann Laurenz Wetter von Herisau, der am 4. Sept. 1726 daselbst geboren, sich unter den Augen seines ausgezeichnet talentvollen Vaters Herrn Landammann Adrian Wetter zum geschickten Staatsmanne ausbildete, als Beamter und Standeshaupt 28 eidgenössischen Tagsatzungen und allen Konferenzen mit der nähern Umgebung bewohnte, und ein ebenso angenehmer Gesellschafter und Freund alles Schönen und Guten, als ein gerechter und humaner Richter und Rathgeber war. Die Politik der Stände Zürich und Bern blieb in den meisten eidgenössischen Angelegenheiten seine und des Kantons liebster Leitfaden, und mit allen vorzüglichen Re-